

Das Polenbild in Deutschland – Entstehung und Gegenwart

Gatzke, Niels

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gatzke, N. (2012). Das Polenbild in Deutschland – Entstehung und Gegenwart. In *Probleme mit Polen? Polenbezogene Ressentiments in Vorpommern* (S. 12-19). Waren (Müritz): Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e. V. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-338529>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Das Polenbild in Deutschland – Entstehung und Gegenwart

Niels Gatzke

Nach einer 2009 durchgeführten Passantenbefragung der Universität Münster¹ im damaligen Landkreis Uecker-Randow sind 18,4 Prozent der Deutschen der Meinung, dass sich das deutsch-polnische Verhältnis seit dem EU-Beitritt Polens zum Negativen verändert habe. Die meistgenannten Begründungen dafür waren: „*Polen nutzen Transferleistungen des Staates*“, „*die Ausländerfeindlichkeit steigt*“ oder „*der Zuzug von Polen*“. An diesem Beispiel werden mit dem Nachbarland verbundene Ängste und Vorbehalte deutlich, die auf verbreitete Vorurteile und Stereotype gegenüber Polen zurückgreifen können. So werden heute Polen und die Polen mit „*Diebstählen*“ und „*Verbrechen*“, „*günstigen Preisen*“, „*billigen Arbeitskräften*“, „*schönen Landschaften*“, „*Armut*“, „*Rückständigkeit*“ und „*Religiosität*“ in Verbindung gebracht.²

Entstehung des deutschen Polenbildes

Diese teils negativen Einstellungen gegenüber Polen haben historische Vorläufer. Bereits in der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, in einer Zeit, in der in Europa verstärkt der Prozess der Nationenbildungen einsetzte, wurde in Deutschland ein negatives Bild vom Staat Polen gezeichnet. Durch viele Polen-Reisende aus Westeuropa, die Denkweisen der Aufklärung vertraten, entstand das Bild eines rückständigen und

halbzivilisierten Staates, einer unregierbaren Adelsrepublik. Darin sahen sie eine reformbedürftige, mittelalterliche Staatsform, die im Gegensatz zur angestrebten bürgerlichen Rationalität und zur Modernität stehe. In dieser Zeit tauchte auch der Begriff „*polnische Wirtschaft*“ zum ersten Mal auf. Mit „*polnischer Wirtschaft*“ bezeichnete man eine chaotische Unordentlichkeit, gepaart mit Rückständigkeit, Unfähigkeit und Faulheit. In enger Verbindung mit anderen Begriffen wie Unregierbarkeit, Anarchie, Unreinlichkeit oder Untauglichkeit sollte dieser Begriff die Verhältnisse in Polen erklären.

Dem entgegen setzte mit dem Novemberaufstand in Polen von 1830/31 eine emotionale Neubewertung Polens ein, die Aufbruchsstimmung der polnischen Aufständischen erfasste auch beachtliche Teile des deutschen Bürgertums. Letzteres verglich den polnischen Unabhängigkeitskampf mit der Herstellung der Einheit in einem demokratischen Staat in Deutschland. Der deutlichste Ausdruck dessen war das Hambacher Fest am 27. Mai 1832 „Für Eure und unsere Freiheit“. Es herrschte eine regelrechte Polenbegeisterung in Deutschland, die einen starken Ausdruck in zahllosen „*Polenliedern*“ fand. Polen wurde zum Symbol der Freiheit und die Polen zu Vorkämpfern für eine bessere Zukunft.

1 Vgl. Krajewski, Christian: *Wohnmigrations- und Integrationsprozesse von Polen im deutschen Grenzgebiet der Euroregion Pomerania: Ausdruck von Suburbanisierungstendenzen der Metropole Stettin?* – Projektbericht, Institut für Geographie, WWU Münster 2011.

2 Vgl. Kolarska-Bobińska, Lena / Łada, Agnieszka (Hrsg.): *Polen und Deutsche. Ihr gegenseitiges Bild und ihre Vision von Europa*, Warszawa 2009, S. 188 ff.

Die Nichtexistenz eines polnischen Staates in dieser Zeit erleichterte die Zuneigung zu Polen. Da es kein staatliches Gebilde war, sondern ein unscharf definiertes Gebiet „jenseits der Weichsel“, konnte es je nach Bedarf dem östlichen oder westlichen Kulturraum zugeordnet werden. Damit entstanden zwei gegensätzliche Bilder von Polen, die schnell in das jeweilig andere umschlagen konnten. Auf der einen Seite wurden den Polen überhöhte und idealisierte Attribute wie: tapfer, mutig und heldenhaft zugeschrieben³, die Polen wurden bewundert für ihre Freiheitsliebe, ihr Eintreten für die gerechte Sache, ihren Mut, sich auch Stärkeren entgegenzustellen. Diese Bilder manifestierten sich im Stereotyp des „edlen Polen“ und der „schönen Polin“, wobei letztere nicht nur weiblichen Reiz und Attraktivität besitzt, sondern auch eine Patriotin ist und sich für das verlorene Vaterland einsetzt. Auf der anderen Seite galten Polen als disziplinos, sprunghaft und unberechenbar.⁴ Es existierte weiterhin die Meinung, Polen sei von seiner Wirtschafts- und Sozialverfassung her ein rückständiges Land, das sich nicht selbst effizient organisieren könne und demnach zwangsläufig seine Staatlichkeit verlieren musste. Mit Goethes Worten: „Die Polen wären doch untergegangen, mussten nach ihrer ganzen verwirrten Sichtweise untergehen.“⁵

Die in Deutschland besonders hochgeschätzten bürgerlichen Tugenden, wie Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit, wurden im 19. Jahrhundert zunehmend als deutsche Nationaltugenden interpretiert und markierten damit einen Gegenpol zu den den Polen unterstellten

Eigenschaften. Daran wird deutlich, dass das deutsche Fremdbild von Polen und dessen Bevölkerung sich nur vor dem Selbstbild der „deutschen Ordnung“ manifestieren konnte.

Neue Aspekte durch Zuwanderung

Vor dem Hintergrund der Zuwanderung polnischer Erwerbsmigranten am Ende des 19. Jahrhunderts verstärkten sich die Ressentiments der Deutschen gegenüber den Polen. Neben Gewalttätigkeit und Zügellosigkeit wurde den Polen nun auch Armut, Trunksucht und Kriminalität unterstellt.⁶ In dieser Zeit kombinierte die deutsche Polenfeindlichkeit soziale Diskriminierung mit nationalen Vorurteilen und der „Andersartigkeit“ der Polen, die nicht immer Deutsch verstanden. Die polnischen Zuwanderer kamen in der Regel aus bäuerlich geprägten Umgebungen, hingen ländlichen Traditionen an und fanden sich im städtischen Raum oft schwer zurecht, was als Beweis nationaler, später „rassischer“ Minderwertigkeit angesehen wurde.⁷ Dabei kam es zu Erscheinungsformen von internationaler Lohn- und Verdrängungskonkurrenz – Begriffe wie „Lohndrücker“, „Schmutzkonkurrenten“ und „Streikbrecher“ tauchten auf.⁸

Besonders im ländlichen Raum, so auch in Mecklenburg und Pommern, spitzten sich antipolnische Einstellungen seit den 1890er Jahren bis in die Weimarer Republik zu. Die ländlich geprägten Gegenden östlich der Elbe befanden sich in einer Zwitterstellung

3 Vgl. Zimmermann, Hans Dieter (Hrsg.): *Mythen und Stereotypen auf beiden Seiten der Oder*. Schriftenreihe des Forum Guardini, Bd. 9, Berlin 2000, S. 11f.

4 Ebenda.

5 Johann Wolfgang Goethe: „Vorschlag zur Einführung der deutschen Sprache in Polen“. Zit. nach: Zimmermann, Hans Dieter (Hrsg.): *Mythen und Stereotypen auf beiden Seiten der Oder*. Schriftenreihe des Forum Guardini, Bd. 9, Berlin 2000, S. 11f.

6 Vgl. Ruchniewicz, Krzysztof/Kerski, Basil (Hrsg.): *Polnische Einwanderung*. Zur Geschichte und Gegenwart der Polen in Deutschland, Göttingen 2011, S. 75 – 83 und Herbert, Ulrich: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*, Bonn 2003, S. 82.

7 Vgl. Herbert, Ulrich: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*, Bonn 2003, S. 14ff.

8 Vgl. Bade, Klaus J. (Hrsg.): *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland*. Migration in Geschichte und Gegenwart, München 1992, S. 320ff.

zwischen Auswanderungs- und Einwanderungsland. Während die einheimische Bevölkerung, aufgrund des Strukturwandels und sich auflösender feudal geprägter Arbeitsstrukturen, in die westdeutschen Industriezentren und nach Berlin abwanderte, wurden ausländische Saisonkräfte, vor allem Polen, angeworben. Die Zusammenhänge wurden von vielen Zeitgenossen verdreht und eine angebliche „Polonisierung“ als Ergebnis einer „Verdrängung“ deutscher Landarbeiter durch polnische Saisonarbeiter gesehen.⁹ Dabei wurden Parolen wie „Überfremdung“, „Überschwemmung durch Ausländer“ und „Deutschland den Deutschen“ genutzt.¹⁰

Vom Feindbild zum Verlust der Heimat

In der Weimarer Republik, als ein unabhängiger polnischer Staat wiedererstand, wurden die bisherigen negativen Stereotype um die angebliche Aggressivität und Militanz der Polen ergänzt. Polen wurde als „Saison- und Räuberstaat“ bezeichnet. In der Presse wurde Polen öffentlich mit Ungeziefer und Bestien in Verbindung gebracht.¹¹ Im Zusammenhang mit traumatischen Erfahrungen von Gebietsabtretungen, Grenzkonflikten und turbulenten Abstimmungskämpfen trat nun der „polnische Reichsfeind“ für die gesamte Nation deutlich sichtbar als außenpolitischer Gegner hervor und symbolisierte für viele Deutsche schon durch seine Existenz den Verlust einer Großmachtstellung in Europa. Wechselweise wurden die Vorwürfe einer minderheitenfeindlichen Politik, aggressiver Rüstungsanstrengungen oder territorialer und wirtschaftlicher Expansionsabsichten erhoben, und die Stereotype über Polen wandelten sich in Deutschland zu Feindbildern.

Die Nationalsozialisten hielten sich nach der Machtgreifung in ihrer antipolnischen Propaganda bis

Anfang 1939 zunächst aus taktischen Gründen zurück, knüpften dann aber an die früheren Vorbehalte und Stereotype an. Die Polen wurden als „rassisch minderwertig“ angesehen, mit der Konsequenz der Liquidierung der polnischen Intelligenz, der Massenausiedlung in Richtung Osten und der Deportation von Zwangsarbeitern. Ein Ergebnis dieser Politik war die Westverschiebung Polens auf Kosten zu Deutschland gehörender Gebiete nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Erinnerung an die abgetretenen Gebiete und den damit für Millionen von Deutschen verbundenen Verlust der Heimat bestimmte in den Nachkriegsjahren das Bild von Polen.

Stereotype von langer Dauer

In den unterschiedlichen Reaktionen der DDR und in der Bundesrepublik bei Entstehen der *Solidarność* in den 1980er Jahren wird deutlich, wie die beiden Jahrhunderte alten, gegensätzlichen Stereotype, auf der einen Seite das der „polnischen Wirtschaft“ und auf der anderen Seite das des „tapferen Polen“ sich verfestigten. Die DDR-Führung benutzte alte, tief in der Gesellschaft verankerte Stereotype von Polen, um ein Übergreifen der polnischen Demokratiebewegung auf die DDR zu verhindern und um den Widerstand gegen die kommunistische Herrschaft in Polen zu diskreditieren. Dazu wurde bewusst das Bild der „polnischen Wirtschaft“ reaktiviert; das Schlagwort tauchte 1981 in der DDR plötzlich wieder auf. Das Klischee vom arbeitsunwilligen, faulen Polen, von polnischer Schlamperei und Misswirtschaft wurde in zahlreichen, oft bösartigen Witzen zu neuem Leben erweckt. Entgegen der offiziellen Position der DDR wurden Begriffe wie „polnische Wirtschaft“ mehr oder weniger direkt von SED-Funktionären und Intellektuellen als „Erklärung“ für die Vorgänge im Nachbarland gebraucht.¹²

⁹ Ebenda.

¹⁰ Ebenda und Fn. 7.

¹¹ Vgl. Fischer, Peter: *Die deutsche Publizistik als Faktor der deutsch-polnischen Beziehungen 1919 – 1939*, Wiesbaden 1991, S. 34.

¹² Vgl. Lawaty, Andreas / Orłowski, Hubert (Hrsg.): *Deutsche und Polen. Geschichte, Kultur, Politik*, München 2003, S. 276.

In Westdeutschland dagegen dominierte in den 1980er Jahren mit Bezug auf die Solidarność-Bewegung das gegenläufige Bild. Eine große Solidaritätswelle machte sich breit. Erneut wurde das Bild vom polnischen Freiheitshelden reaktiviert und eine neue Begeisterung für Polen trat hervor, die sich beispielsweise in der groß angelegten Polenhilfe in Form von Paketaktionen zeigte.¹³

Die heutige Wahrnehmung

Auch heute finden sich von den verwurzelten Vorurteilen, dass die Polen „rückständig“, „unmodern“ und „unwirksam“ in ihrem Handeln seien, noch deutliche Spuren. Bei spontanen Assoziationen zu Polen überwiegen Äußerungen über Kriminalität, so eine Studie des Allensbach-Instituts. So meinen z. B. 52 Prozent der Deutschen, in Polen gäbe es eine hohe Kriminalität und 47 Prozent, dass in Polen Korruption herrsche.¹⁴ Negative Zuschreibungen, wie „Unordentlichkeit“, „Unzuverlässigkeit“, „Unorganisiertheit“, genauso wie „Religiosität“, „Armut“, „Rückständigkeit“ und eine „schlechte Arbeitsorganisation“, aber auch „inkompetente Politiker“ lassen sich wiederholt auch in weiteren Studien finden. Die Wahrnehmung von Polen durch die Deutschen zeigt, dass Vorurteile und Stereotype immer noch das Bild von unseren östlichen Nachbarn prägen.¹⁵

Die Deutschen nehmen Polen weiterhin in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht als von den westeuropäischen Standards abweichend wahr.¹⁶ Nur 21 Prozent der Deutschen halten Polen für eine gefestigte Demokratie.¹⁷ Damit hätte Polen nach Ansicht der Mehrheit der Deutschen ein Kriterium für den Beitritt zur Europäischen Union nicht erfüllt. Lediglich 8 Prozent sind der Meinung, dass es Polens Wirtschaft gut gehe¹⁸ – trotz der Tatsache, dass Polen neben Deutschland eines der wenigen Länder der EU war, welches die Finanz- und Wirtschaftskrise weitgehend unbeschadet überstanden hat und Polens Wirtschaft 2009 als einzige der EU ein Wachstum aufweisen konnte.

Aber es gibt auch gegenläufige Tendenzen. Ein gutes Beispiel für die Veränderung Jahrhunderte alter Stereotype ist, dass in der Wahrnehmung der Polen durch die Deutschen die negativ definierte Eigenschaft Faulheit allmählich von der positiv definierten Eigenschaft Fleiß abgelöst wird.¹⁹ Ebenfalls zu den Positivzuschreibungen gehören heute touristische Assoziationen wie „günstige Preise“ und „Gastfreundlichkeit“²⁰, die allerdings einer „empfundene Rückständigkeit“ Polens nicht widersprechen müssen, sondern diese auch manifestieren können.

13 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Informationen zur politischen Bildung Nr. 271. Vorurteile – Stereotype – Feindbilder*, Bonn 2001, S. 29.

14 Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: *Ein großer Schritt in Richtung Normalität: Der Stand der deutsch-polnischen Beziehungen. Ergebnisse repräsentativer Bevölkerungsumfragen in Deutschland und Polen*, 2011, S. 60ff.

15 Vgl. Gatzke, Niels: *Polenbild in Deutschland: Wandel und Kontinuität – von Polen als Gegenbild der Aufklärung bis zur EU-Reformdebatte*, Potsdam 2010, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ss0ar-290503>.

16 Vgl. Fn. 2.

17 Vgl. Fn. 14.

18 Ebenda.

19 Vgl. Falkowski, Mateusz/Popko, Agnieszka: *Polen und Deutsche. Gegenseitige Wahrnehmungen nach der Osterweiterung der Europäischen Union*, Warszawa 2006, S. 7ff.

20 Ebenda.

Distanz – Sympathie – Akzeptanz

Die Folge dieser langlebigen Stereotype und Vorurteile über Polen in der deutschen Öffentlichkeit ist eine gefühlte Distanz und geringe Sympathie gegenüber dem polnischen Nachbarn. So sind nach einer Studie des Instituts für öffentliche Angelegenheiten²¹ 42 Prozent der Deutschen der Meinung, dass sie sich von den Polen unterscheiden, während nur 17 Prozent der Meinung sind, dass sie den Polen ähnlich sind.

Der Grad der Sympathie gegenüber Polen liegt in Deutschland bei gerade 32 Prozent, 21 Prozent zeigen sogar Antipathie gegenüber den Polen. Der Rest hegt weder Sympathie noch Antipathie.²² Die größte Sympathie und geringste Distanz haben besser Gebildete, Führungskräfte und Beamte.²³ Deutschlands Nachbarn im Westen sind nach wie vor deutlich beliebter bei den Deutschen als jene im Osten. Polen fällt mit den geringsten durchschnittlichen Sympathiewerten bei den Deutschen deutlich aus dem Rahmen. Auf einer Skala von +5 bis -5 ergab sich bspw. für Frankreich ein durchschnittlicher Sympathiewert von 2,58; während Polen auf 0,24 kommt. Damit ist die Sympathie gegenüber Polen geringer als gegenüber Russland (0,58).²⁴

Eine weitere Folge der beschriebenen Stereotype und Vorurteile ist die geringe Akzeptanz, die den Polen entgegengebracht wird, wenn sie in aus deutscher Sicht als ungewohnt empfundenen gesellschaftlichen Rollen agieren. So akzeptieren heute fast alle Deutschen Polen als Touristen, während die Ausübung öffentlicher oder führender Ämter durch Polen (beispielsweise als Stadt- oder Gemeinderat oder als Vorgesetzter) auf niedrige Akzeptanz stößt.

Da verwundert es nicht, dass das Nachbarland Polen von der Mehrheit der Deutschen entweder gar nicht wahrgenommen wird²⁵ oder Desinteresse vorherrscht²⁶. Lediglich 6 Prozent der Deutschen haben ein Interesse an den Entwicklungen in Polen.²⁷ Nur sehr geringe Teile der Bevölkerung können überhaupt ihnen bekannte polnische Persönlichkeiten benennen²⁸ oder kennen die polnische Außenpolitik, die Kultur und Geschichte, die Wirtschaft oder das politische und gesellschaftliche Leben Polens²⁹. 90 Prozent der Deutschen meinen, sie könnten sich nicht vorstellen nach Polen zu ziehen, dort zu leben und zu arbeiten.³⁰ Die starken Veränderungen in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht in Polen scheinen offenbar die wenigsten Deutschen zur Kenntnis zu nehmen.

21 Vgl. Fn. 2.

22 Vgl. Fn. 14.

23 Vgl. Fn. 2.

24 Vgl. Fn. 14.

25 Vgl. Weber, Norbert H. (Hrsg.): *Die Oder überqueren. Deutsch-polnische Begegnungen in Geschichte, Kultur und Lebensalltag, Interdisziplinäre Studien zum Verhältnis von Migrationen, Ethnizität und gesellschaftlicher Multikulturalität, Bd. 10*, Frankfurt am Main 1999, S. 8ff.

26 Vgl. Fn. 19.

27 Vgl. Fn. 14.

28 Vgl. Geht doch nach drüben!, in: *GEO Special: „Polen“*, Nr. 4 August/September 2004, S. 94 – 97.

29 Vgl. Fn. 19.

30 Vgl. Fn. 14.

Dennoch bietet das Zusammenwachsen des deutsch-polnischen Grenzraumes durch den Beitritt Polens zur EU, die Öffnung der Grenzen und die Herstellung der völligen Freizügigkeit die Chance zu einer positiven Veränderung des Polenbildes in der Bevölkerung in Deutschland. Besonders in den Grenzgebieten an Oder und Neiße könnte die Entwicklung – vor allem auch der wirtschaftliche Aufschwung Polens – erstmals in den letzten Jahrhunderten zu einem nicht von Feindschaften geprägten Miteinander führen. Leider ist dennoch das Bild über Polen in Deutschland immer noch von Stereotypen und Vorurteilen bestimmt. Dies wird durch mangelndes Wissen und Desinteresse über das Nachbarland verstärkt. So haben negative Erfahrungen, die mit Polen verbunden werden, es einfach, immer wieder als bestätigt wahrgenommen zu werden. Dabei zeigt sich, dass diese negativen Bilder vom östlichen Nachbarland nicht erst gestern entstanden sind. Sie können, wie dargestellt, teilweise an Jahrhunderte alte Traditionen anknüpfen. Interessant sind Parallelen zur heutigen Zeit: Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Ursachen für eine Abwanderung junger Menschen und der Zuwanderung von Polen verdreht. Auch die unablässige Thematisierung der „Vertreibung“ durch Rechtsextreme erinnert eher an die 1920er Jahre als an aktuelle Debatten.

Zur Überwindung dieser Vorurteile und Stereotype braucht es eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den hier aufgezeigten, teilweise Jahrhunderte alten Vorurteilen und deren ideologischer Funktionalisierung sowie einen offenen und neugierigen Blick auf das Nachbarland, um in einer langfristigen, beständigen und aktiven Auseinandersetzung die Klischees und Ängste aus dem Kollektivgedächtnis zu verbannen.



